

Kleiner Unterschied.



Theaterdirektor: „Nein, ich kann Sie nicht gehen lassen, liebes Kind, alles schwärmt ja für Ihre Stimme, für Ihre melodische Betonung.“

Ihr Kalender.



„Das heutige Jahr scheint ja ein Scholljahr zu sein!“ „Wieso kommt Du denn darauf?“ „Weil mir die Henna im Februar 29 Eier gelegt hat!“

Ein modernes Wunder.

Als Moses auf den Stein einfiel, klopfte, Geschaß es, daß Wasser ihm entropfte. Weit größer ist das Wunder hier, Man klopft auf's Tisch und es fließt Bier.

Zeitgemäße Frage.



„Ich möchte mit dir bis ans Ende der Welt gehen, Anna!“ „Du bist doch nicht etwa ein Deutscher, Ernst!“

Kalt. (Auf dem Ballo.) 1. Herr: „Sehen Sie nur, wie jenes bide Fräulein dort herübertolettiert... nehmen Sie sich in Acht...“ 2. Herr: „Unbedingt — die kriegt mich trotz ihres appetitlichen Spedes nicht in die Falle!“

Gedankenplitter.

Das Glück ist eine Krugel, nach der wir laufen, wenn sie rollt, und die wir mit dem Fuße stoßen, wenn sie ruhig verweilt.

Drückt Dich ein Kummer, so werde hart, drückt er aber Deinen Rücken, so werde weich.

Mit der Liebe ist es wie mit der Suppe, die ersten Löffel sind immer zu warm, die letzten kalt.

Belmütigte Erinnerung.



Herr: Warum schauen Sie mich denn immer so wehmütig an? Witwe: Sind Sie nel böß, Herr, aber i muß Ihnen halt betrauten, weil S grad so a Kravalott anghö. Wie mei Seliger immer ein's ghö. hat!

Unangenehm. Herr: Sie waren dreimal verheiratet, zweimal geschieden und sind augenblicklich Witwe? Dame: Ja, man kommt ganz Drauß; ich weiß manchmal im Moment gar nicht, wie ich gerade heiße.

Schlagfertig.



Bauer (fragt einen Apotheker): Ne, was vertoofen Sie denn hier? Apotheker (ärgert): Schafköpfe! Bauer: Nu, dos Geschäft muß aber auf gehen, 's is ja bloß noch eener do!

Onkel Tobias.

Postkarten-Romanze von Paul Scherbarth Portorico, 5. Mai 1910. Lieber Onkel! Du schreibst mir, daß Du nur Postkarten von mir lesen willst. Nun — ich verstehe das; zehn Jahre einsam in Australien leben, macht latonsch. Du bist nun ein sehr reicher Mann. Ich bins noch nicht. Aber ich wünsche — daß ich eben werde. Kannst Du nicht krlommen? Was willst Du denn in Berlin? Hier ist alles viel großartiger; darauf laßt Du Dich verlassen. Ich bin — ein Gesellschaftsbegehrter, die hier — ein Glashäuser baut. Laß nicht; laß mich ausreden. Die Geschichte läßt sich auf einer Postkarte nicht so leicht klar machen; ich schreibe Dir deshalb gleich zwei oder drei hintereinander. Es ist kein Spaß, Glashäuser mit doppelten Wänden lassen sich sehr leicht kühlen. Mir schätzteren sehr viel Eis. Natürlich verwenden wir nur buntes Glas in Ornamenten, die alle gut verbleit sind. Gibt sich fererlich in den Zimmern. Kommt doch und siehst Dir an. Schreibe uns moeend. Es grüßt Dich Dein Vetter Bogumil Tobias. Willen werfen von außen wie köstliche Kampions.

Steglich, 15. Mai 1910. Lieber Bogumil! Deine Karte wirkt beinahe verlockend. Aber ich bin nicht so leicht zu verführen. Hast Du auch eine eigene Glasfabrik? Und — hast Du gute Schloffer? Die sind für diese Luftschloffer sehr wesentlich. In einem haßt Du recht: Berlin bietet tatsächlich herzlich wenig. Ich finde die Bauart hier äußerst primitiv. Wauerer und immer wieder Maurer! Man vermauert ja ganz. Die übrigen Kalauer kanntst Du selber machen. Deiner Schwefel Niese zeigte ich auch Deine Karte; sie machte ein recht erschrockenes Gesicht. Sie will heizen. Und ihr Zukünftiger braucht viel Geld. Schreibe umgehend mehr von den Glasbauten auf Portorico. Es grüßt Dich Dein Onkel Michael Tobias.

Stendal, 16. Mai 1910. Lieber Onkel! Bogumils Karte hat mich doch recht beunruhigt. Laß dich doch ja nicht auf phantastische Unternehmungen ein. Ich weiß nicht, wo Bogumil das Geld hergenommen hat. Die Geschichte muß ja fürschbar tollspielig sein. Ernst sagte gleich: so was ist doch nur für Millionäre. Und Portorico liegt so weit fort. Willst Du denn dem alten Europa schon wieder den Rücken kehren? Denk doch an uns. Wir können doch gar nicht heiraten, wenn Du nicht etwas Größeres für uns lufst. Ernst baut ja nur mit Backsteinen. Aber die brauchen doch nicht innerlich getüßelt zu werden. Das mit dem Eis ist doch eine große Verschwendung. Wir grüßen Dich in großen Sorgen. Deine Niese.

Steglich, 17. Mai 1910. Liebe Niese! Deine nur nicht noch bin ich in Stegich und wie fließt Dein O. To. Die Backstein: Deines lieben Ernst imponieren mir aber ganz und gar nicht. Stendal, 19. Mai 1910. Lieber O. To! Rühre uns nur nicht der Backsteine wegen. Ernst ist ja gern bereit zu den großen Zementplatten überzugehen. Nur will er sich nicht auf phantastische Unternehmungen einlassen. Er sagt: Bauten kosten so wie so schon immer mehr. Als man anfänglich glaubte — gewöhnlich drei Mal so viel. Die Geschichte in Portorico aber hält Ernst einfach für adentuerlich. Laß Dich doch ja nicht darauf ein. Wir grüßen Dich. Deine Niese.

Steglich, 20. Mai 1910. Liebe Niese! Die Zementplatten imponieren mir auch nicht. Glaubst Du, ich sei lang Europa gekommen, um mich langweilen zu lassen. Groß O. To. Stendal, 22. Mai 1910. Hochgehrter Herr Tobias! Es liegt mir durchaus fern, in Bauangelegenheiten eigenmächtig zu sein. Aber — bedenke Sie doch, was die Geschichte tojet. Ich glaube nicht, daß Sie so viel Geld in Australien erobert haben, um derartige Unternehmungen unternehmen zu können. Dabei wäre alles weqzuewerfen. Und Sie haben nachher den Karger, wenn schließlich doch nichts aus der Sache wird. Wir könnten ja mal ungefähr kalkulieren. Ich glaube, Sie würden dann i. cifen, daß das doch zu tollspielig ist. Ein kleiner Pavillon mit doppelten Glaswänden würde kaum für 100,000 Mark herzustellen sein. Vielleicht gestalten Sie mit einer Unterredung. Hochachtungsvoll grüßen. Ernst Mach.

Steglich, 23. Mai 1910. Gehter Herr Mach! Wir sind ja doch gar nicht so weit. Ich habe ja von Bogumil erst eine einzige Karte erhalten. Warten Sie doch das Weitere ab. In Portorico kann man ja viel weiter sein, als wir denken. Nur keine Ueberflüzung! Ich bin doch nicht unvorsichtig. Ich bin Ihr O. To. Portorico, 25. Mai 1910. Aber Herzenstolle! Du bist ja großartig. Natürlich: Du sollst gleich einen ausführlichen Bericht haben! Stelle Dir hügeliges Gelände vor! — auf jedem Hügel eine Glasvilla — die größerer Hügel haben die grö-

ßezen Bauten — Kongerhallen, Restaurants, Kirchen, Schulen. Nun lüte, behalte zunächst ein: glaube nicht, daß wir nur das Stadlinie und Rechtecke machen wollen. Wir bringen alle Formen — ganz komplizierte Kurven. Und im Säulenarrangement würdest Du Wunder erleben. Diese Säulen sind natürlich ebenfalls innerlich zu erleuchten und strahlen phantastische Blumen in die Nacht hinein — natürlich ornamental stilifizierte. Vihableiter überall! Ich bin total Dein Bogumil.

Portorico, 25. Mai 1910. Nun, lieber Onkel, mußt Du Dir die einzelnen Hügel durch Brücken miteinander verbunden denken. Diese Brücken sind das Charakteristische der ganzen Anlage. Es ist beinahe unmöglich, ihre Pracht zu schildern. Sie sind ja im Ganzen genommen eigentlich nur Kurven. Ein paar Treppen hätten ja ebenfalls genügt. Aber man will doch nicht gerne Treppen steigen. Ich glaube, daß die das auch nicht sehr sympathisch ist. Stelle Dir nur vor, daß alle Pfeiler, auf denen die Brücken ruhen, ganz aparte Formen haben — mal unter breiter, mal in der Mitte breiter. Und überall mit buntem Glas umgeben. Alles — mit Glas umgeben — auch die tragenden Schwüngebögen. Und das alles in der Nacht elektrisch erleuchtet — bunt strahlend — an große Kol'bris — an große brasilianische Schmetterlinge wird man erinnert. Ich bin ganz Dein Bo. Komm bald!

Portorico, 25. Mai 1910. Nun, lieber Onkel, kommt das Imposanteste. Denke Dir große Schalen — am Ufer — über dem Meer. Wenn man von den Villenterrassen auf den höheren Hügel darauf hinuntersteht, so glaubt man, da lägen bunte Schildkröten — besonders des Abends im elektrischen Licht wirkt die Geschichte schildrötenartig. Unter diesen Schalen, die ebenfalls von doppelten bunten Glaswänden gebildet sind, kann man famos dinieren und souperen. Viele Enten schwimmen neugierig um das Ganze rum. Mehr aber kann ich Dir nicht sagen. Glaube mir: ich bin erschöpft. Oh — wärdt Du bald hier bei Deinem Dich so bezechenden, immer noch nicht sehr wohlhabenden Bo. I. In fünf Minuten fährt der Postdampfer ab.

Steglich, 7. Juni 1910. Lieber Bo. To. Du hast aber nicht geschrieben, ob Ihr die besten Schloffer da habt. Die wollte ich ja eventuell mitbringen. Sie sind doch beinahe das Wichtigste. Auch weiß ich nicht, ob Ihr doch eigene Glasfabriken habt. Dich scheint die Sache etwas verwirrt zu haben. Sehr rar ist Deine Darstellung gerade nicht. Ihr müßt ja schon ein sabelstiches Vermögen verpulvert haben. Und dabei bist Du immer noch nicht sehr wohlhabend? Ich weiß nicht recht, was ich darüber denken soll. Wenn man in seltdem Licht- und Farben- Gelände wohnen kann mit so vielen Glasbrüsten und Schildkröten — dann hat man doch eigentlich genug. Was will man denn noch mehr in diesem Leben haben? Schreibe, wie viel Schloffer ich mitbringen soll. Ich bin Dein alter O. To.

Stendal, 10. Juni 1910. Aber Onkel! Was willst Du tun? Ich glaube, dieser Bogumil ist verdrückt geworden. Ernst schüttelt auch immer wieder den Kopf, wenn er Bogumils Karten liest. Er hat sie schon hundert Mal gelesen. Ernst hat ausgerechnet, daß diese Anlagen in Portorico mindestens 100 Millionen gekostet haben. Das ist ja eine wahnsinnige Verschwendung. Onkel Michael: Wenn Du noch einen Funken von Lieb zu uns hast, so komm nach Stendal und bleibe hier einige Zeit. Oder — geh in ein Sanatorium; Bogumil kann uns, glaube ich, alle noch mal ins Frennhaus bringen. Deine trostlose Niese.

Steglich, 12. Juni 1910. Liebe Niese! Deim Karte hat mit viel Spaß gemacht. Damit Ihr mich nicht ins Sanatorium bringen könnt, fahre ich sofort nach Portorico. Da werde ich ja sehen, wie der Hofe läuft. Nur nicht gleich so fürschbar meinen. Es wird schon noch alles gut werden. Ich schreibe die nächste Karte auf Portorico. Und ich bin Euch sehr verpfligt, reiseflüchtiger Onkel O. To. Portorico, 28. Juni 1910. Liebe Niese! Dieser Bogumil ist einfach großartig. Er wohnt hier in einem kleinen Landhäuschen, das außen weiß angeputzt ist. Das Glas, das hier ist, kann ich auf einer Karte forttragen. Aber — Phantastie hat dieser Bo! Denke Dir: alle die Glaskrücher sind veritable Luftschloffer. Ausgeführt ist noch gar nichts. Aber nun wollen wir was ausführen. Bo hat sehr viele Zeichnungen, kamose Pläne und Modelle. Er sieht nur ein bisschen schlecht genährt aus. Aber wir kouple'n und dinieren so fleißig, daß der Körper sich bald erholen wird. Komm mit Deinem Ernst hz hierher. Dann könnt Ihr heiraten. Ich bin Euch alter O. To.

Portorico, 28. Juni 1910. Liebe Niese! Komm! Wir machen Verschleißens — wenn auch nicht gleich alles. Grüße meinen Schwopger, er muß uns helfen, wenn's ihm auch schwer fällt. Ich bin Euch Bo. To. Onkels Geld langt für vier.

Die Hygiene des Tanzens.

Es gibt Leute, die kein Freund der leichgeschürzten Mäde sind, sie finden keinen Gefallen am Tanzen, dennoch aber perschämhen sie es nicht, gelegentlich einmal den Zuschauer zu spielen und sich an den rhythmischen und graziosen Bewegungen der Tänzer und Tänzerinnen zu erfreuen. O, es gibt junge Leute, die das Tanzen ganz vorzüglich verstehen. Diesen zuzuschauen, ist eine wirkliche Freude. Hier ist der Tanz ein entzündendes Schauspiel, dem man es auch sogleich anmerkt, daß die Gesundheit des Körpers durch das ruhige, geschmeidige Hin- und Herwiegen nur gewinnen kann. In der Tat ist das Tanzen längst schon als gesunde Körpergymnastik anerkannt, die allerdings nicht wie das Turnen, Rudern, Schwimmen sportmäßig betrieben werden darf.

Es gibt sehr wohl auch eine Hygiene des Tanzens, die man nicht unbeachtet lassen sollte. Zum Beispiel dürfen schwächliche, herkrante, lungentrante, auch leichfüchtige Personen eigentlich überhaupt nicht tanzen, aber doch nur ganz wenig. Leidet man an Schwindelanfällen oder Herzklopfen, so sei man besonders vorsichtig und unterbreche nötigenfalls das Tanzen sofort. Es ist nicht gut, jeden Tanz bis zum Schläffe mitzumachen, wenn man empfindet, daß die Anstrengung zu groß wird. Ist gar noch, wie sehr oft bei jungen Mädchen, die Kleidung zu eng und sonstwie unangemessen, dann werden auch die Schweißdrüsen zu krankhaft gesteigerter Tätigkeit anocret. Die Kleidung muß mäßig bequem sein und darf niemals die Bewegung des Körpers, namentlich des Brustkorbes, hemmen. weil die Blutatulation abindert würde. Daß auch das Schuwerk bequem sein muß, ist selbstverständlich. Nach dem Tanzen ist der Körper erwärmt und hat Feuchtigkeit verloren. Es wäre daher töricht, wie es da und dort geschieht, nun gar nichts zu trinken; man tue es ruhig, aber nur schüchtern, und vermeide alzu kalte Getränke. Seltenerweise oder Limonade sind am oeeignetesten. Direkt schädlich ist es, sich außerhalb des Ruffalles aemoffman abkühlen zu lassen. Das hat schon tausendfach nicht nur zu Schnupfen, Husten und sverreitetes eckfekt, sondern auch zu schweren Lungenerkrankungen.

Wie soll ein E'mann zubereitet werden? Auf diese wichtige Mogen- und Herfrage gibt eine französische Frau-zeitung folgende erlauchte Antwort: „Diese Männer, die mit den besten Vorfähen in die Ehe treten, werden durch schlechte Zubereitung verdorben. Manche Frauen brühen ihren Mann zu sehr, andere überlegen ihn zu häufig mit kaltem Wasser, wie er ander legen ihn befhändig in Eßia, und die Mehrzahl durch die Bratofen, in dem sie ihn schön gold-raun zu rösten wünscht, wie zu stark. Kein Wunder, wenn der Onke, den eine in der Kochkunst bewanderte Frau sehr gart und wohlwollend zubereiten kann, schließlich zäh und ungemießbar wird. Wünscht man nun einen wirklich guten Ehemann, so gehe man vorzüglich zu Werte. Vor allem ist es notwendig, ihn sich persönlich auszusuchen. Marktworte kann nicht empfohlen werden, die vor die Tür eobachten Gatten sind stets vorzuziehen. Man lasse sich nicht durch ein silbernes eher gar goldig glänzendes Kreuzer küßeln; er zuerst ar nicht in die Augen fallenden Männer sind die besten. Hauptfächlich arte man darauf, daß die Weimrand, in die man sie hüßt, schön weiß, unndurchlöcherig und mit der nötigen Anzahl von Knöpfen versehen ist. Die kluge Frau wird ihren Gatten nie zu lange tochen lassen. Man änsichtige sich nicht, wenn er einmal überdacht, er beuchot sich auch schnell genq wieder. Aude in Form von Küßen. mit Maß angewendet, ist gut. Eßig oder Pfeffer gebrauche man auf keinen Fall, daecan kann ein wenig Gewürz nicht schaden. Nie aber lasse man sich einfallen, mit einem scharfen Instrument zu probieren, ob er hart genug ist. Man rühre ihn nur beuflum mit einem heraförmigen Löffel um und überlasse ihn auch zeitweise der frischen, freien Luft, damit er nicht toben und oeschnadlos wird. Nach diesem Bezenz behandelt, wird der Sotte genießbar werden.“

Der geduld's Gaf. Ein Gaf in einem Berlin's Restaurant wartete schon fünfzehn Minuten auf den bestellten Fisch. Er sah sehr ruhig da, aber seine Seele lechte. Am Ende der 16. Minute erschien der Kellner, der genau 15 1/2 Minuten ungeschickbar geblieben war: „Mein Herr, der Fisch wird in fünf Minuten her sein.“ Fünf Minuten verstrichen dreimal, dann führte der Kellner wieder herbei: „In einer Minute ist der Fisch da.“ „Sagen Sie mir doch“, fragte nun der geduldige Gaf, mit einem Interion erregter Neugier, „sagen Sie mir bloß: mit was für Rädern angeln Sie eigentlich?“

Redaktionsleses.



Redakteur: Herr Verleger, unser Blatt hat sich in letzter Zeit so vergrößert, daß es nicht möglich ist, die vermehrte Arbeit, die die Redaktion verursacht, in der alten Weise zu bewältigen; es macht sich eine zweite — Schere nötig.

— Berichtigung. Frau: Der Zufall spielt doch im Leben eine große Rolle. Doch wir uns kennen lernten, vorgetrenn Drillinge getrigt. Ich war der reine Zufall. Als wir uns das zweite Mal trafen, geschah's, daß ich gerade ins Zimmer trat, als Du mich zum ersten Mal in unserer Wohnung küßtest, war auch ein Zufall.“

— Passender Platz. Frau: Schulte erzählte mir, Müllers hätten vorgelesen Drillinge getrigt. Ich dachte, ich würde deshalb hier in der Zeitung eine Anzeige finden — aber es steht nichts drin! „Wo suchst Du denn — unter Familienanzeigen?“ „Ja, wo denn sonst?“ „Na, Drillinge — das gehört doch schon eher unter Vereinsnachrichten!“



Sommerfrischer: „Aber, Junge, da find ja die Hälfte Ostpizze darunter, die Witze könnt Ihr ja gar nicht essen!“ Junge: „Die find ja doch gar nicht zum essen, die find zum vertoofen!“

— Im Telegraphenamt. Ankned: „An Telegramm möcht' i aufgeh'n an mein' Schwagern!“ Postfräulein (den überreichen Zettel fundierend): „Das kann ich aber nicht entziffern!“ Ankned: „Dös macht mir; schid's eahn nur — der kann's nicht!“

— Prüfung. „Sag mal, ist Dein Sohn schon ein so erprobter Geschäftsmann, daß Du ihm Dein Geschäft vertrauensvoll übergeben kannst?“ „Bewahre, er muß vor der endgültigen Uebergabe erst mal a Probepleite machen!“

Unter Eheleuten.

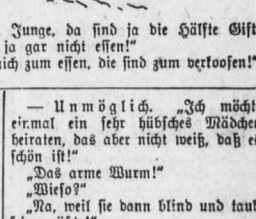


Er: Setz doch eine andere Miene auf, Minna, wenn ich mit dir ausgehen will. Sie: Nicht eher, als bis ich einen anderen Hut aufzusetzen habe!

Traurige Geschichte vom Meier in traurigen Schüttelreimen. Meier tat gleich Kasternaben früh schon sich am Anker laden. Später goß er's Reidelbräu Maßkrugweis' ins Bäuchel rei'. Toll trieb er's in weissen Hahn und verfiel in heißen Wahn. „Reich' mir“, rief er, „Deinen Kufel, Davon kriegt man seinen Dufel!“ Folge war: die Weine hwauch, Und er fiel in's Schweinebad. Schimpfste dann aufs Hundevetter, Klopte, eine Wunde hält' er; Stieg d'r um in die Bademanne, Daß er'n Schmerz der Wade banne. Meier reißt nach Stetermark, Dort fühlt sich der Meier stark, Und man hört die Wundermär, Daß er völlig munter wäre; So, er schrieb von Rosenkran, Könnst sich nicht vor'm Rosen reiten. Doch bald lam das tafche Ende, Alle war bald Ache, Rente; Große Not muß' Me'er leiden, Wein und Bier und Eier meiden, Niemand gab mehr Mittel her — Meier hat kein Hüttel mehr.

— Unmöglich. „Ich möchte einmal ein sehr hübsches Mädchen heiraten, das aber nicht weiß, daß es schön ist!“ „Das arme Wurm!“ „Wieso?“ „Na, weil sie dann blind und taub sein müßt!“

— Prüfung. „Sag mal, ist Dein Sohn schon ein so erprobter Geschäftsmann, daß Du ihm Dein Geschäft vertrauensvoll übergeben kannst?“ „Bewahre, er muß vor der endgültigen Uebergabe erst mal a Probepleite machen!“



— Prüfung. „Sag mal, ist Dein Sohn schon ein so erprobter Geschäftsmann, daß Du ihm Dein Geschäft vertrauensvoll übergeben kannst?“ „Bewahre, er muß vor der endgültigen Uebergabe erst mal a Probepleite machen!“



— Prüfung. „Sag mal, ist Dein Sohn schon ein so erprobter Geschäftsmann, daß Du ihm Dein Geschäft vertrauensvoll übergeben kannst?“ „Bewahre, er muß vor der endgültigen Uebergabe erst mal a Probepleite machen!“



— Prüfung. „Sag mal, ist Dein Sohn schon ein so erprobter Geschäftsmann, daß Du ihm Dein Geschäft vertrauensvoll übergeben kannst?“ „Bewahre, er muß vor der endgültigen Uebergabe erst mal a Probepleite machen!“